



**Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

wer kennt sie nicht, die Floskel: „Leidenschaft ist ein Gefühl, das Leiden schafft“ und mit ihr erschöpft sich ein Nachdenken über den Begriff „Leidenschaft“. Aber nicht für uns werden Sie sagen, denn unser leidenschaftliches Engagement beruht auf der Aufmerksamkeit für die Menschen, die um uns herum leben. Wir nehmen sie wahr, lassen uns anrühren von ihrem Leid und Schmerz, und setzen uns dafür ein, das Leiden der Menschen zu verringern. Diese Nähe zu den Menschen, das Bewusstsein ihnen helfen zu können, macht uns froh und bereichert unser Leben. Wir spüren jedoch auch Grenzen, sei es, dass unsere Hilfe nicht wirkt oder unsere Kräfte und Möglichkeiten nicht reichen. Die hilfreiche Frage: Was ist nötig, was ist gut für Dich und für mich, sowie der Austausch in der Gruppe ist dann ein bewährtes Mittel gegen Überforderung. Nicht zu vergessen das gemeinsame Gebet, in dem wir unsere Nöte in Gottes Hände legen, hilft zu verhindern, dass unsere Leidenschaft für die Menschen uns selber Leiden schafft!



Herzlich grüßt Sie

Maria Loers

Maria Loers
CKD-Bundes-
vorsitzende

Mit Leidenschaft engagiert!?

Im Spannungsfeld zwischen Mitleid und Leidenschaft

Es ist ein spannendes Thema, das mir für diesen Artikel vorgegeben wurde. Mitleid – Leidenschaft – engagiert. Immer wieder haben mich die einzelnen Elemente zum Nachdenken angeregt und so haben mich diese Gedanken eine längere Zeit begleitet. Ich möchte Sie auf meinen eigenen Weg mit diesem Thema mitnehmen. Vielleicht hilft das Ihnen, den ehrenamtlich Engagierten, sich in meinen Ausführungen wieder zu finden, sich selbst in Ihrem Engagement besser zu verstehen und erneut eine Ausrichtung vornehmen zu können.

Um wen geht es?

23 Millionen Deutsche über 14 Jahre sind ehrenamtlich tätig – häufig regelmäßig für mehrere Stunden oder Tage pro Woche. Das ist eine beeindruckende Zahl! Man muss sich einmal vorstellen, was in unserer Gesellschaft fehlen würde, wenn dieses Engagement nicht wäre!

Was motiviert zu solchem Engagement?

Es sind viele Beweggründe, die allesamt „richtig und erlaubt“ sind und keine Bewertung verdienen. Die eigenen Beweggründe sollten jedoch jeder/jedem Ehrenamtlichen bewusst sein. Sonst besteht die Gefahr, dass sie zum überdimensionalen Antreiber werden und dass dann das eigene Tun nicht mehr von verantwortlichen Entscheidungen bezogen auf konkrete Situationen und Menschen begleitet ist. Die Reflexion und Überprüfung der eigenen Motive ist für Ehrenamtliche, die mit anderen Menschen arbeiten, immer wieder einmal nötig.

Gesichtspunkte dieser Reflexion sind z. B.:

- Ich sehe mich in einer sozialen und gesellschaftlichen Verantwortung: ich will beitragen, dass die Welt menschlicher wird; ich glaube, dass die Welt nur funktionieren kann, wenn Geben und Nehmen ausgeglichen sind.
- Ich suche eine neue Erfahrung für mich: ich will mich herausfordern lassen; ich will mich selbst weiter entwickeln; ich will lernen, nicht in mir selbst stehen bleiben; ich möchte mein Selbstwertgefühl stärken, mich wirksam erleben und für andere Bedeutung haben.
- Ich habe selbst schon erlebt, wie andere mir geholfen haben. Ich will etwas zurückgeben. Ich will etwas von dem, was mir gut tut, an andere weiter geben, die es im Augenblick brauchen.



- Ich suche neue soziale Kontakte zu Menschen. Ich möchte mich aufgehoben fühlen in einer Gruppe und das geschieht am ehesten, wenn wir gemeinsam etwas tun.
- Ich möchte meine eigenen Probleme nicht übermächtig werden lassen. Indem ich mich der Not anderer zuwende, werden meine Probleme relativiert. Die ehrenamtliche Arbeit ist ein Schutz für mich selbst.
- Ich bin dankbar, z. B. weil es mir so gut geht oder weil ich gesund bin ... und schaffe einen Ausgleich durch meinen Einsatz. Die Dankbarkeit kann sogar umschlagen in Schuldgefühle, die mich zu einem besonders intensiven Einsatz bewegen.

Mit Leidenschaft engagiert:

Was ist „Leidenschaft“? Es ist eine starke Begeisterung, ein Brennen für eine Sache, eine völlig ergreifende Emotion, eine intensivste Verfolgung von Zielen; – ich stürze mich hinein, engagiere mich ohne „wenn und aber“, ich vergesse mich selbst, es hat mich gepackt, es ist eine „Passion“ – und in diesem Wort wird spürbar, dass Leidenschaft durchaus zerstörerische Züge haben kann. Leidenschaft kann mein Engagement „glühend“ und herzlich machen – sie kann aber auch bis zur Besessenheit führen, so dass ich wie blind nichts anderes mehr sehe: meine Überzeugung, meine Gedanken, das was ich für richtig halte ... Wir kennen den Begriff der „ungezügelter Leidenschaft“. Wenn Leidenschaft dienen soll, muss sie kontrolliert, beherrscht werden.

Ich kann mich fragen: Was ist es, wofür ich „brenne“? Wer oder was leitet mich in meinem Engagement? – Bin das noch ich selbst, mit Gefühl und Verstand – oder treibt mich etwas, folge ich einem „inneren Zwang“, d. h. hat mich etwas „gepackt“, was stärker ist als ich? Auch das kann letztlich in Ordnung sein, wenn es mich zu einem Handeln führt, das anderen und mir dient, wenn es nicht zerstörerisch ist für andere oder mich. Aber genau diese Frage muss ich im Blick behalten.

Mit Mitleid engagiert

Mitleid ist ein zentraler Begriff der christlichen Tradition. Jesus sah den Blinden, Lahmen ... und er hatte Mitleid. Mitleid ist die gefühlte Anteilnahme an der Situation, am Schmerz oder der Not anderer. Mitleid will das *fremde* Wohl und ist der Gegenpol zum Egoismus, der das *eigene* Wohl will. So hat Mit-leid mit der Fähigkeit des Mit-gefühls zu tun, der Empathie (Einfühlung in andere). Ich „löse mich von mir selbst“ und „gehe hinein“ in die Welt des anderen.

Aber auch hier gibt es Spannweiten, die ausgeleuchtet werden müssen:

- Mitleid – die Fähigkeit, mich in andere hinein zu fühlen und ihre Lage zu erkennen – kann zu einer Triebfeder für mein Handeln werden: Ich fühle mich in jemanden hinein, ich fühle „punktuell“ so, wie du fühlst – ich stecke kurzfristig in deiner Haut – und das motiviert mich, mich für dich einzusetzen, dir Hilfe anzubieten. Damit löse ich für einen Augenblick die Grenze zwischen Ich und Du auf.
- Mitleid kann auch ein Bedürfnis aus der eigenen Schwäche heraus sein, kann resultieren aus einem Gefühl, trotz

der eigenen Schwäche noch immer stärker zu sein als andere Schwache. Ich baue mich auf durch das Mitleid mit anderen. (Auch das ist in Ordnung, wenn es bewusst ist und auch ergänzt wird durch andere Motive.)

Mit-leid-en braucht eine emotionale und rationale Kraftanstrengung: das ständige Pendeln zwischen Identifikation und Distanz. Denn ich stecke *eben nicht* in deiner Haut. *Es ist nicht* mein Schmerz, den du fühlst. Schon der Respekt fordert, dass ich das Leiden bei dir lasse, es als *deines* achte. Ich *leide mit* dir, fühle deinen Schmerz als *deinen* – und habe nicht die Besitz ergreifende Einbildung, dass ich dein Leiden erlebe oder verstehen müsste.

Mitleid braucht die ständige Balance zwischen der Einfühlung in den anderen und dem gleichzeitigen Bei-mir-bleiben. Sonst versinken die Helfer(innen) im Leben oder Leid des anderen, können es nicht mehr loslassen, brennen aus (burn out) vor lauter Identifikation und Hilflosigkeit. Engagement/Helfen wird zum Zwang. Ich lebe vom Helfen und nicht mehr aus mir heraus. („Helfersyndrom“ – d. h. ich „benutze den anderen“, um mein eigenes leeres Leben zu füllen.) Nur die Distanz – bei gleichzeitiger Empathie – hilft mir, gesund zu bleiben und dem anderen gegenüber einen achtungsvollen Respekt zu bewahren, dass es um *sein* Leben geht, das sie/er selbst leben muss.

Damit das gelingt braucht Mitleid als ergänzenden Pol die Selbstsorge, das Ruhen in sich, das Leben aus sich selbst.

Zusammenfassung

Es wird deutlich: Sinnvolles Leben vollzieht sich im Spannungsbogen von sich ergänzenden Polen. Alle positiven Werte können durch Übertreibung zu negativen Wirkungen führen. Jeder Wert braucht einen notwendigen Gegenpol, der vermeidet, dass eine Übertreibung geschieht:

- Leidenschaft kann in der Übertreibung zum zügellosen Fanatismus/zur Blindheit werden. Leidenschaft braucht den positiven Gegenpol der Vernunft, der Achtsamkeit.
- Mitleid kann in der Übertreibung zur Selbstaufgabe und zum Aussaugen des anderen führen. Mitleid braucht den positiven Gegenpol der Distanz, des Ich-bleibens, der Unterscheidung.

Dies ist die dialektische Anlage von Werten. Nur in der Balance der jeweiligen Werte-Pole geschieht positive Entwicklung. F. Schulz von Thun sagt, dass diese dialektische Werteanlage „Regenbogenqualität“ hat. Ich finde dies ist ein treffender Begriff: nur zwischen den beiden Polen entfalten sich die Farben des Lebens.

Irene Klein, Fortbildnerin, Supervisorin

Gruppen leiten ohne Angst

Irene Klein, Auer Verlag GmbH, 12. Auflage, 16,90 €, ISBN 978-340-30-340-18

Das Buch beschreibt Gesetzmäßigkeiten von Prozessen und Kommunikation in Gruppen. Zahlreiche Praxisbeispiele geben Leiter(innen) Anregungen zum gelingenden Miteinander.

Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesgeschäftsstelle

EHRENAMT VOR ORT

CKD-Diözesanverband Hildesheim Mit-leidenschaft engagiert

Das Abitur ist geschafft, die Anmeldung für das Studium hat geklappt. Nur leider sind die Plätze für dieses Semester bereits vergeben! Was macht ein junger Mensch in dieser oft Monate andauernden Übergangszeit? Sich ausruhen? Reisen? Jobben? Sport treiben, Musik hören oder selber musizieren?

Auch die 18-jährige Johanna Sander befindet sich in dieser besonderen Warteschleife. Die Aufnahmeprüfung an der Polizeiakademie hat sie bereits bestanden. Aber im Oktober kann erst das Studium beginnen. Natürlich möchte auch sie sich in der Zwischenzeit etwas Taschengeld verdienen, weiterhin Damenfußball trainieren, viel lesen und Klavier spielen. Aber Johanna hat für ihre monatelange Wartezeit auch noch eine ganz andere und sehr persönliche Idee:

Seit Januar 2012 ist sie das jüngste Mitglied unseres Caritas-Helferkreises der katholischen Corpus Christi Gemeinde Rotenburg/W. Regelmäßig einmal in der Woche besucht sie nun eine 91-jährige Dame im Altenheim. Sie unterhält sich mit ihr, schaut gemeinsam mit ihr Familienfotos an oder fährt sie im Rollstuhl spazieren. Ein strahlendes Duo. Die Freude beider ist unverkennbar. Gutes Tun und anderen Menschen etwas von seiner Zeit zu schenken macht doppelt glücklich! „Mit alten Menschen Zeit zu verbringen, das ist eine ganz neue Erfahrung für mich. Es ist sehr interessant, so viel von ihrem Leben zu erfahren und eine echte Bereicherung für mich!“ Vielleicht entdecken auch andere Schulabgänger einmal dieses gute Gefühl?

*Johanna Amthor, Rotenburg/W.
Vorsitzende Caritas-Helferkreis Corpus Christi*

CKD-Diözesanverband Paderborn Erfüllung und Glücksgefühle

Seit vielen Jahren arbeite ich als CKD-Mitarbeiterin in Beverungen, Kreis Höxter. Vor zwei Monaten bin ich als Vorsitzende gewählt worden. Dieses Eh-

renamt ist mit Arbeit verbunden, meine Freizeit wird weniger. Neue Aufgaben, an die ich mich heranwage, Vernetzung und Gremienarbeit in der Gemeinde erfordern viel Eigeninitiative und Verantwortung.

Ich freue mich über Rückmeldungen von Menschen, die froh über meine Zusage waren, dieses Amt zu übernehmen. Auch erfüllt es mich mit Freude, wenn ich Menschen zur Mitarbeit anspreche und positive Antworten erhalte. Erfüllung bringt mir der Besuch bei älteren Menschen. Durch mein Ehrenamt in der Caritas erhalte ich Bestätigung und erlebe Glücksgefühl.

*Gertraud Harges, Beverungen
CKD-Vorsitzende St. Johannes Baptist*

Gott wird spürbar

Mein Ehrenamt in den CKD bringt mich in Kontakt mit den verschiedensten Menschen, die materielle Hilfe benötigen, die jemanden zum Reden oder zum Zuhören brauchen. Mich selbst bringt es immer wieder in Kontakt mit dem wesentlichen, einer Hand, die einfach spüren möchte, dass da jemand ist, der Zeit für MICH hat. Und dann ist plötzlich eine Nähe da, in der Gefühle Platz haben, in der Hoffnungen und auch der Glaube der Menschen Platz hat. Da ist für beide Seiten spürbar: was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.

*Claudia Westermann, Salzkotten
CKD-Vorsitzende St. Johannes Enthauptung*

CKD-Diözesanverband Freiburg Zupacken statt mitleiden

Wohnungslos oder gar obdachlos zu sein – das ist ein hartes Schicksal. In unserer Stadt glaubte man, dass mit der Unterbringung der Betroffenen in einem alten Mietshaus das Problem gelöst sei. Doch so einfach war es nicht. Ganz durch Zufall kam ich in das Wohnhaus und nahm Kontakt mit seinen Bewohnern auf. Was ich dort zu sehen bekam, damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Die Männer leben zu zweit in einem Raum und teilen sich zu mehreren eine Küche und ein Bad. Für ihre Wohngemeinschaften gab es keinerlei Unterstützung und sie schienen

mit der Situation total überfordert. Ich sah und roch viel Schmutz und Elend. Betroffen machte mich, dass viele dieser Menschen keinen Kontakt mehr zu ihren Familien und keine Kraft mehr haben, etwas an ihrer Situation zu ändern.

Seitdem besuche ich die Obdachlosenunterkunft regelmäßig, bringe Lebensmittel, Putzzeug, gebrauchte Kleidung oder Möbelstücke mit. Ich habe weitere Helferinnen und Helfer gefunden und viele Spender, die ihre abgelegten Sachen zur Verfügung stellen. Die Obdachlosen schätzen unsere Besuche sehr. Sie erzählen von ihren Nöten, lassen sich motivieren, sich frisch anzuziehen, den Müll rauszutragen oder sauber zu machen.

Leiden gehört für diese Menschen zum Leben. Als ehrenamtliche Helferin kann ich daran wenig ändern. Alkohol und Drogen, Misstrauen und Konflikte, Verletzungen und Ausgrenzung bestimmen den Alltag der Wohnungslosen, die in eine Not-Unterkunft eingewiesen werden. Die Gesellschaft schreibt sie i. d. R. ab, fragt nicht nach, schaut nicht hin. Aber so darf es nicht bleiben! Wir haben die Initiative ergriffen und uns an die Öffentlichkeit, an die Stadtverwaltung und den Pfarrgemeinderat gewandt. Zeitungsberichte haben manchen aufgerüttelt. Auch obdachlose Menschen haben ein Recht auf ein würdevolles Leben!

Unser Pfarrer, der Pfarrgemeinderatsvorsitzende und andere haben sich ein Bild vor Ort gemacht. Alle waren betroffen und bereit, sich für Veränderungen stark zu machen. Zuerst wurde eine Küche eingerichtet und eine Waschmaschine angeschlossen, die Stadt verlegte einen neuen Boden und erneuerte eine Toilette. Für uns als Helfer ist es ein echter Erfolg, dass jetzt im städtischen Haushalt eine Kostenstelle für die „Sozialbetreuung“ geplant ist. Wenn alles klappt, bekommen die Bewohner neben unserer ehrenamtlichen Hilfe bald auch professionelle Unterstützung.

Für mich ist Zupacken eine gute Alternative zum (Be)mitleiden. Einer der Männer nennt mich „unser Engel“. Das ermutigt mich.

Michaela Gabriel, St. Stephan Oberachern

SPIRITUELLES



Gott mit Leidenschaft

– wenn unser Leben zur Chefsache wird

1. Ein lieber, langweiliger Gott

Eigentlich haben wir doch einen zahnlosen Gott. Jedenfalls wird er häufig so verkündet: der liebe Gott, der barmherzige und gütige Jesus, der zu allen gut ist, ruhig, niemals aus der Haut fahrend, und schon gar nicht verletzend. Auf den ersten Blick klingt das sehr positiv und toll. Doch manchmal habe ich das Gefühl, dass hier ein Grund liegen könnte, dass viele Menschen mit der Religion nichts mehr am Hut haben wollen. Sie empfinden den Gott, den wir verkünden, langweilig. – Was suchen sie? Einen Gott mit Lust und Leidenschaft?

2. Mit Lust und Leidenschaft

Meine Eltern haben selten über ihre Gefühle gesprochen, schon gar nicht vor uns Kindern. Allerdings erinnere ich mich an eine Unterhaltung (ich war damals schon 17 oder 18 Jahre alt), in der wir auf die große Zahl ihrer Kinder zu sprechen kamen. Nie werde ich vergessen, wie sich beide lächelnd angeschaut und dann geantwortet haben: „Wenn es der liebe Gott doch so schön eingerichtet hat ...“. Ich verdanke meine Existenz der Liebe zweier Menschen, und zwar einer leidenschaftlichen und lusterfüllten Liebe – und einem Gott, der dies in seiner Schöpfung so wunderbar eingerichtet hat: mit Lust und Leidenschaft.

3. Ein leidenschaftlicher Jesus

Auch die Bibel spricht nicht oft von den Gefühlen Jesu. Eine Ausnahme bildet die biblische Erzählung von der Tem-

pelreinigung (Joh 2, 13-16). Hier wird geschildert: Voller Zorn stößt er die Tische um, wirft das Geld der Wechsler auf den Boden, und mit Stricken treibt er Menschen und Tiere aus dem Tempel heraus. – Allerdings wird auch der Ursprung dieser emotionalen Reaktion deutlich gemacht: es geht um das Haus seiner Vaters. Die Würde dieses Hauses macht Jesus zu seiner Sache. Eine hohe Identifikation mit seinem Vater also, die ihn so handeln lässt.

4. Mit ganzer Kraft und all deinem Denken

Ich würde den Begriff der Leidenschaft nicht allein der Gefühlswelt überlassen. – Eines Tages kam ein Schriftgelehrter zu Jesus und fragte ihn nach dem wichtigsten Gebot. Die Antwort Jesu ist das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe: Du sollst Gott lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft, und den Nächsten wie dich selbst (Mk 12, 30ff). Eine Leidenschaft, die nur aus den Stimmungen und Gefühlen erwächst, würde mir Angst machen. Erst der Einsatz von Verstand und Willen gibt der Leidenschaft diese konstruktive Kraft, wie sie für die Liebe kennzeichnend ist.

5. Gott mit Leidenschaft verkünden

In der 2.000 jährigen Geschichte unserer Kirche kann man vielen Frauen und Männern begegnen, die Gott mit Leidenschaft verkündet haben. Mir fällt sofort Elisabeth von Thüringen ein, die sich leidenschaftlich für die Armen ein-

gesetzt und dabei buchstäblich verzehrt hat. Unsere Kirche wäre vielleicht heute eine kleine französische Lokalkirche, wenn Katharina von Siena sich nicht leidenschaftlich für die Rückkehr der Päpste von Avignon nach Rom eingesetzt hätte. Und mit ähnlicher Leidenschaft hat im vergangenen Jahrhundert Madeleine Delbrêl eine offene Tür für die Menschen in einem Arbeiterviertel von Paris gehabt. Auf ganz unterschiedliche Weise haben sich diese drei Frauen für Kirche und Welt eingesetzt, haben die Nähe zu den Menschen gesucht (CKD: Nahe bei den Menschen) und sich mit ihren Fragen und Problemen identifiziert. Bequem waren diese Frauen sicher nicht, so wie man auch bei Jesus die Garantie eines sicheren und bequemen Lebens vergeblich suchen wird. Aber durch ihre leidenschaftliche Identifikation mit der Kirche und Menschen haben sie wie Jesus unsere Welt verändert, vor allem das Leben der Menschen. Ob das langweilig ist, und ob Sie das wollen, müssen Sie entscheiden.

Dompropst Dr. Stefan Dybowski
Geistlicher Begleiter CKD-Bundesverband

Zitate

Ich habe Euch immer gesagt, wir müssen die Menschen froh machen.

hl. Elisabeth v. Thüringen

Nicht der Beginn wird belohnt sondern einzig und allein das Durchhalten.

hl. Katharina v. Siena

Man kann nicht lieben und über das Böse hinwegsehen. Aber klar zu sehen, muss dahin führen, mehr zu lieben.

*Madeleine Delbrêl
Seligsprechungsverfahren
seit 1993 eingeleitet*

ANKÜNDIGUNGEN

Forum für Koordination ehrenamtlichen Engagements vom 19. - 20. Juni 2012 in Bergisch-Gladbach

Ehrenamtskoordinator(inn)en leisten einen wichtigen Beitrag, um die Bedürfnisse von Ehrenamtlichen und die Erfordernisse in Diensten, Einrichtungen und Projekten miteinander in Einklang zu bringen. „Vor Ort vernetzt – Projekte und Gruppen Ehrenamtlicher als Akteure in sozialen Räumen“ – zu diesem Thema bietet Frank Barrois, CKD-Projektreferent, eine Arbeitsgruppe an. Dort sowie in weiteren Arbeitsgruppen und einer Werkstattphase stehen Erfahrungsaustausch und die fachbereichsübergreifende Diskussion zu Fragen des ehrenamtlichen Engagements in der verbandlichen Caritas im Mittelpunkt. Anmeldungen sind unter www.fak.caritas.de oder Tel. 0761/200-1710 bis 27.04.2012 möglich.

Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesgeschäftsstelle

AUS DEN DIÖZESEN

CKD-Diözesanverband Hildesheim Zwei Arbeitshilfen für CKD-Gruppen

Im Diözesanvorstand Hildesheim bestand schon seit langem ein doppelter Wunsch: Gruppen Anregungen für den geistlichen Impuls zu geben und die Vielfalt der eigenen Arbeit öffentlich bekannter zu machen. So entstanden in den letzten Monaten in Zusammenarbeit mit dem Diözesan-Caritasverband zwei Arbeitshilfen:

„Quelle zum Leben“ bietet eine Anleitung zur Laudes und zum Bibel-Teilen. Es gibt Impulse, Gebete und Texte zum Nachdenken, die auch für andere Gelegenheiten genutzt werden können.

„Aus der Praxis für die Praxis“ präsentiert als Werkheft die Vielfalt der lebendigen Caritasarbeit vor Ort in Gemeinden, Krankenhäusern und Altenheimen. Alle Arbeitsfelder der CKD werden vorgestellt und Anregungen für die

Caritas-Sammlung gegeben. Das Werkheft wird durch Artikel zu den zentralen Themen „Armut“ und „Sozialraumorientierung“ abgerundet, die zugleich grundsätzlich sowie praxisorientiert sind.

Beide Arbeitshilfen (DIN A4, 24 bzw. 28 Seiten) können von Caritas-Konferenzen für die praktische Arbeit vor Ort genutzt werden. Sie kosten jeweils 4,00 € und können telefonisch unter 05121/938-145 oder per E-Mail an nagel@caritas-dicvhildesheim bestellt werden.

Peter Nagel
CKD-Diözesangeschäftsführer

CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

„Unsere Stärke ist die Nähe!“

Die Nähe zu Menschen kann unsere Ideen beflügeln, unsere Selbstheilungskräfte wecken, uns Orientierung und Kraft geben – wenn die Beziehung zueinander gut und stimmig ist. Nähe – Achtsamkeit – Behutsamkeit – Berührung – von etwas berührt sein – jemandem etwas näher bringen – sich einer Sache oder einem Menschen annähern – Nähe entsteht nicht im Vorbeisausen, beim Mailen oder in der Eile – so nebenher. Nähe erfordert Vertrauen – Zeit – Zugewandt-sein – ein offenes Herz und Ohr für den anderen. Nähe fördert die Solidarität mit Menschen. Diese Form des Da-sein für Menschen, vor allem für Menschen in schwierigen Lebenssituationen, wollen Ehrenamtliche der CKD schenken. So können belastete oder benachteiligte Menschen wieder ihre Kräfte und Lebensenergie spüren und ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Außerdem verbinden wir mit Nähe kurze Wege trotz wachsender pastoraler Räume, niedrig schwellige Angebote inmitten eines Offerten-Dschungels, das Angebot vorbeizukommen anstatt einzuladen, die Begegnung von Mensch zu Mensch auf Augenhöhe. Auf diesem Hintergrund wählte der Diözesanvorstand den Slogan „Unsere Stärke ist die Nähe!“ für das 90-jährige Bestehen des CKD-Diözesanverbands Rottenburg-Stuttgart. Ein Projekt an sieben Standorten in Stuttgart unter dem glei-

chen Titel soll dazu beitragen, caritatives Ehrenamt in der Großstadt zu beleben und es mit anderen Organisationen zu vernetzen, Teilhabe und Solidarität zu fördern. Nähe entsteht auch in der Tandem-Beziehung zwischen einer erfahrenen Mentorin der CKD und einer Nachwuchskraft im Verlauf der einjährigen Begleitung im Rahmen der Ausbildung Rat und Tat, kurz RuT. Nähe kann sich bei spirituellen Erfahrungen in der Gruppe entwickeln. 2012 bringt die neue Geistliche Begleiterin, Birgit Bronner, beim Festakt zum 90. Jubiläum das Konzept zur Ausbildung ehrenamtlicher Geistlicher Begleitungen auf den Weg. Nähe entsteht in der Begegnung, bei guten Gesprächen, bei stillschweigender Übereinkunft, beim Handeln Hand-in-Hand. Nähe ist unsere Stärke!

Sigrid Schorn
Referentin CKD-Diözesangeschäftsstelle

Forum Caritas-Ehrenamt, Speyer Personalien und Vorhaben

Als neue (halbe) Diözesanreferentin für Gemeindec Caritas und bürgerschaftliches Engagement im Bistum Speyer bin ich seit 1. Januar 2012 auch als Geschäftsführerin des „Forum Caritas-Ehrenamt“ tätig. Ebenfalls in meinen Aufgabenbereich fällt die Begleitung der Katholischen Krankenhaus-Hilfe. Manfred Gröger, der diese Aufgabe 30 Jahre lang innehatte, ging zu Beginn dieses Jahres in den Ruhestand. Die Förderung und Begleitung ehrenamtlicher Arbeit ist mir aus meiner siebenjährigen Tätigkeit als Referentin für die Hospizhilfe bereits vertraut. Ein erster Blick auf das caritativ-ehrenamtliche Engagement in unserem Bistum zeigt Ähnlichkeiten hierzu, aber natürlich auch deutliche Unterschiede.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit der nächsten Jahre im Forum Caritas-Ehrenamt wird eine Weiterentwicklung des ehrenamtlichen Engagements hin zu einem projektorientiertem, zeitlich begrenztem, an klaren Rahmenbedingungen ausgerichteten und an den Erwartungen der Ehrenamtlichen orientierten Engagement sein. Hierzu zählen auch eine gute Begleitung und eine angemessene Kultur der Anerkennung

für das geleistete Engagement. Besonders werden wir den Neustrukturierungsprozess der Pfarreien in unserem Bistum begleiten. Die Jahresversammlung 2013 wird unter diesem Thema stehen und vor allem die Auswirkungen auf die caritative Arbeit in den Blick nehmen. Das caritative Handeln neu zu akzentuieren wird eine der Herausforderungen für die nächsten Jahre sein.

*Marita Seegers
Geschäftsführerin Forum Caritas-Ehrenamt*

CKD-Diözesanverband Trier CKD-Diözesanrat

Am 06. März fand die Frühjahrsversammlung des Diözesanrats der CKD statt. Dabei wurden wieder zentrale Fragen der CKD-Arbeit in unserem Bistum diskutiert:

In seinem Geistlichen Impuls thematisierte Pfarrer Ralf Schmitz die „Andersartigkeit“ von Menschen, z. B. von Menschen mit einer Behinderung. Sie haben ebenfalls Gaben geschenkt bekommen, die andere bereichern können. 2012 werden die CKD deshalb ihren Wallfahrtstag im Rahmen der Heilig-Rock-Wallfahrt zusammen mit Gemeinschaften behinderter Menschen gestalten. Es werden ca. 200 Teilnehmer(nnen) erwartet, die nach einem Gottesdienst in einer der Stationskirchen zum Dom pilgern. Die Vorbereitung dieses Wallfahrtstages wurde detailliert besprochen.

Die Vorstellung der Broschüre des Bistums „Sexueller Missbrauch – Grundinformation, Prävention und Kontaktmöglichkeiten“ sowie die bereits vorhandene Empfehlung des CKD-Bundesvorstands waren Anlass für eine intensive Diskussion über den künftigen Umgang mit dieser sensiblen Problematik in unserem Diözesanverband. Einig waren sich alle Diözesanratsmitglieder darüber, dass dem Thema auf allen Ebenen die notwendige Aufmerksamkeit gewidmet werden muss.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Beratungen zur Aktualisierung der „Richtlinien für den Diözesanverband Trier der CKD“, quasi des Verbands-

statuts. Neu ist nun, dass der Vorstand um ein drittes ehrenamtliches Mitglied erweitert wurde, unabhängig davon ob ein Vorstandsmitglied gleichzeitig Mitglied des CKD-Bundesvorstandes ist.

Information über Entwicklungen und konzeptionelle Veränderungen spielen für die Mitglieder des Diözesanrates eine sehr wichtige Rolle. So nutzt der Vorstand die Gelegenheit, über Vorhaben in der Krankenhaus-Hilfe und der Altenheim-Hilfe oder des Treffens der Regionalgruppe West am 25.02.2012 zu informieren. Unter dem Titel „Vor Ort vernetzt“ hatte Frank Barrois, Projektreferent in der CKD-Bundesgeschäftsstelle, über den aktuellen Stand berichtet. Auch in der Diözese Trier gilt: Die Veränderungen der pastoralen Räume haben direkt Auswirkung auf die Arbeit der Ehrenamtlichen in den Gemeinden vor Ort.

*Herbert Stöhr
CKD-Diözesangeschäftsführer*

CKD-Diözesanverband Münster Ich bin wieder hier – in meinem Revier!

Nach drei Jahren „Abenteuerland“ bin ich zurück als Geschäftsführerin in den CKD. Anfang März fand der Frühjahrsdiözesanrat statt. Viele bekannte Gesichter – was mich einerseits freut und zum anderen nachdenklich stimmt. Verbandliches Tun lebt von Kontinuität und auch von Veränderung und Vielfältigkeit. Für die anstehenden Diözesanvorstandswahlen im Herbst sehe ich nicht unbedingt viele Frauen und Männer, die diese Verantwortung auf Diözesanebene übernehmen wollen! Uns wird zurückgemeldet, dass sich Ehrenamtliche freuen, wenn sie für ein solches Amt angesprochen werden, aber dabei bleibt es auch. Die Erwartungen (Terminliche und fachliche Kompetenzen) werden häufig als recht hoch wahrgenommen und es bedeutet gleichzeitig für das Privatleben den Verzicht von liebgewordenen Dingen. Diese Realität steht im Raum und muss uns aufrütteln, über neue Zugänge-Wege nachzudenken. Dabei fällt mir „das Netzwerk von Ehrenamtlichen“ ein. Wie gestaltet sich dieses Netzwerk in den Dekanaten, was be-

kommen wir davon mit, kennen wir die Akteure? Spannend wäre, wenn jedes CKD-Dekanatsteam zum nächsten Diözesanrat eine(n) weitere(n) Ehrenamtliche(n) aus einem Projekt mitbringen würde. Das „Netzwerk von Ehrenamtlichen“ würde praktisch sichtbar! Neue Ideen und ihre Akteure könnten somit dem Diözesanrat ein „anderes“ Gesicht geben. Vielfalt im Netzwerk wird durch Ehrenamtliche und ihre caritative Arbeit in altbekannten Feldern und/oder auch in neu erprobten Strukturen und Projekten sichtbar! Dadurch lernen wir interessante Mitstreiter kennen und können mit ihnen zusammen die CKD-Arbeit – das Netzwerk von Ehrenamtlichen für die Zukunft gestalten.

*Lena Dirksmeier
CKD-Diözesangeschäftsführerin*

LITERATURTIPP

Treffpunkt Senioren Fantasievolle Ideen für Gruppennachmittage

Paula Rothmund, Lambertus-Verlag GmbH, Freiburg 2011, 21,80 €, ISBN 978-7841-2002-7



Was machen wir denn demnächst beim Seniorennachmittag? Die Autorin bietet Vielfältiges: wie kreative und leicht umsetzbare Ideen zu Kräutern, Blumenschmuck, Wetterregeln oder Bräuchen für alle Jahreszeiten, ebenso Anregungen für Gespräche und Besinnliches. Wer lieber Gedächtnistraining, Gesellschafts- oder Wissensspiele oder Feste plant, auch der wird fündig. Jedes Kapitel gibt außerdem spezifische Informationen und Tipps für die Gruppenleitungen. Die einzelnen Angebote sind methodisch gegliedert und inhaltlich breit aufgefächert. Piktogramme ermöglichen schnelle Orientierung. Viel Spaß!

*Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesgeschäftsstelle*

KAG FÜR MÜTTERGENESUNG
**Neue Begutachtungs-Richtlinie
Erhöhte Nachfrage bei Kuren**

Für Mütter-Kind-Kuren und Mütter-Kuren gibt es seit Februar 2012 eine neue Begutachtungs-Richtlinie. Damit soll endlich eine einheitliche Auslegung bei Leistungsentscheidungen von Kassen und medizinischen Diensten hergestellt werden. Gesundheitsstörungen und belastende psychosoziale Faktoren wurden konkretisiert. Den oft unrechtmäßig genutzten Ablehnungsgrund „ambulant vor stationär“ gibt es künftig nicht mehr. „Wir werden im Auge behalten, dass die Richtlinie zügig von den Kassen umgesetzt wird“, so Beate Born, KAG-Bundesvorsitzende. Wirtschaftlich waren die vergangenen Jahre für viele Einrichtungen der Müttergenesung schwierig, da immer weniger Maßnahmen bewilligt wurden. Nun wird mit einer steigenden Nachfrage nach Mutter-Kind- und Mütter-Kuren gerechnet. Die qualifizierte und spezialisierte Betreuung der Frauen ist gesichert, da die Kapazitäten der Einrichtungen erhalten blieben. Mit bundesweit 21 Kliniken deckt die KAG alle wichtigen Krankheitsbilder ab und bietet eine vielfältige Terminauswahl für spezielle Maßnahmen.

Sammlung des Deutschen Müttergenesungswerkes

Im Mai findet wieder die Sammlung für die Arbeit des Deutschen Müttergenesungswerkes statt. Die Spenden sind eine wichtige Unterstützung für die 35.000 Mütter, die jährlich in den Beratungsstellen katholischer Träger Rat suchen. Gerade Frauen aus einkommensschwachen Haushalten, die dringend eine Mütter- oder Mutter-Kind-Kur benötigen, schrecken vor den Zusatzkosten wie Eigenanteile oder Gepäckkosten zurück. Dafür gibt es z. B. Zuschüsse aus Sammlungsmittel. Den Vorschlag für den Muttertags-Gottesdienst erhalten Sie unter Tel. 0761/200-455 oder per E-Mail an muettergenesung@caritas.de.

Margot Jäger
Geschäftsführerin KAG für Müttergenesung

KRANKENHAUS-HILFE
**Patienten – Mitarbeiter – Ehrenamt
Katholisches Krankenhaus –
was zeichnet es aus?**

In einer Zeit des stetigen Wettbewerbs unter den Krankenhäusern habe ich mir die Frage gestellt: „Was macht ein katholisches Krankenhaus so besonders und wo liegen die Vorteile und der Mehrwert?“

Dazu ein paar Gedanken: Ein Vorteil ist m. E. immer dann gegeben, wenn eine Klinikleitung ihrem caritativen Auftrag gerecht wird und ihn als besondere Stärke wahrnimmt. Das heißt, Patient(inn)en nicht als anonyme Krankheitsfälle anzusehen, sondern sie ganzheitlich als Menschen zu betrachten – mit all ihren Ängsten und Kümernissen.

Patienten wiederum, die sich ganz bewusst für ein katholisches Krankenhaus entscheiden, erwarten einen respektvollen Umgang miteinander in einer vertrauensvollen Atmosphäre. Dazu gehört auch, dass neben der Krankenkommunion die Krankensalbung als selbstverständlich angesehen wird. Gerade die Krankensalbung ist ein besonderes Zeichen der Zuwendung Gottes zum Kranken und dient ihm als Stärkung seinen Weg anzunehmen und zu gehen.

Für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eines Hauses bedeutet das, Arbeitsplätze und Rahmenbedingungen vorzufinden, die ein menschenzugewandtes, effizientes und motivierendes Arbeiten ermöglichen.

Dabei sind die ehrenamtlich tätigen Grünen Damen und Herren der Katholischen Krankenhaus-Hilfe als ein besonderen Mehrwert zum Wohlergehen der Patient(inn)en zu sehen.

Eine überzeugte und nach außen transportierte christliche Grundhaltung ist ein großes Plus für jedes katholische Krankenhaus, damit die Worte Nächstenliebe und Herzenswärme keine Fremdworte sind, sondern gelebter Alltag.

Anneliese Florack
Vorsitzende BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe

JAHRESKAMPAGNE
**Armut macht krank
Angebote der Bundesebene**

→ Zum Handbuch „Gesundheit steckt an“ veröffentlichen wir in drei Online-Ausgaben Informationen, Veranstaltungshinweise, interessante Links und Impulse für Ihre ehrenamtliche Arbeit vor Ort. Die erste Online-Ausgabe wurde am 15. März 2012 auf der CKD-Website www.ckd-netzwerk.de online gestellt. Die weiteren Ausgaben erscheinen am 15.06. und 15.09.2012.

→ „Sozial couragiert“ ist ein Fonds zur finanziellen Unterstützung ehrenamtlich tätiger Gruppen der Caritas. Die Zeitschrift Sozialcourage und Hyundai fördern damit im Jahr 2012 unter dem Kampagnenthema „Armut macht krank“ bundesweit 40 Projekte mit je 1.000 Euro. Zur Bewerbung aufgerufen sind ehrenamtliche Gruppen, deren Arbeit armen und ausgegrenzten Menschen den Zugang zu medizinischer Versorgung, zu Therapie und Gesundheitsvorsorge bahnt. Das Antragsverfahren ist einfach und für Ehrenamtliche mit keinem großen organisatorischen oder zeitlichen Aufwand verbunden.

Bewerben um eine Förderung aus dem Fonds „Sozial couragiert“ können Sie sich bis 30.09.2012 mit dem Bewerbungsformular, das Sie auf der Internetseite der Zeitschrift Sozialcourage finden (www.sozialcourage.de). Antworten auf Fragen oder Hilfestellungen gibt Ihnen gerne Nikolai Wolkow unter Tel. 0711/2633-1176.

→ Bis Ende März fanden bereits drei Workshop-Tage zur Jahreskampagne mit den CKD-Diözesanverbänden Essen, Freiburg und Rottenburg-Stuttgart statt. Es besteht nach wie vor die Möglichkeit, dass ich zu Ihnen in die Diözese komme und einen solchen Tag durchführe. Bei Interesse melden Sie sich bitte unter Tel. 0761/200-744 oder monica.kleiser@caritas.de

Monica Kleiser
CKD-Projektreferentin

AUS DEM BUNDESVERBAND

Ein Schritt in die Zukunft Standpunkte der CKD

Wo stehen wir und wohin geht die Reise? Diese Frage stellten sich im Herbst 2011 die Mitglieder der CKD-Bundestagung und trugen ihre persönlichen Standpunkte zusammen. Wie muss CKD, wie muss Ehrenamt in einer Kirche aussehen, deren Gestalt sich ändert und die in Bewegung geraten ist? Am Ende der Tagung standen über 300 Standpunkte zu den Überschriften

- Den Menschen nah,
- Ehrenamt und Hauptamt,
- Vernetzt auf allen Ebenen,
- CKD ist Kirche,
- Rahmen und Ressourcen,
- Qualität und Kompetenz,
- Selbstbestimmt und kooperativ.

Mit den Standpunkten zwischen Wunsch und Wirklichkeit wurden Entwicklungen und Positionen deutlich, die innerhalb der CKD, aber auch über die Grenzen des Verbandes hinaus, auf der Tagesordnung stehen.

Die Standpunkte werden in den nächsten Jahren an unterschiedlichen Stellen aufgegriffen: Im Dialogprozess, als Anregung zur Weiterarbeit in der eigenen CKD-Gruppe und beim Katholikentag.

Katholikentag 2012 in Mannheim Einen neuen Aufbruch wagen

Vom 16. bis 20. Mai 2012 findet in Mannheim der 98. Deutsche Katholikentag statt. Natürlich werden beim

Katholikentag auch die CKD vertreten sein. Wir laden herzlich ein:

Aktionsstand der CKD auf der Kirchenmeile (Kapuzinerplanken)

Unter dem Motto „Neue Perspektiven ehrenamtlicher Caritas in einer sich wandelnden Kirche“ laden wir ein zum Perspektivenwechsel zwischen Kirchenfrust und Kirchenlust mit CKD-Projekten aus verschiedenen Diözesen. Der CKD-Diözesanverband und der Bundesverband informieren gemeinsam mit der Katholischen Krankenhaus-Hilfe über die Arbeit und ehrenamtliches Engagement. Wir laden ein, Standpunkte einzunehmen zu den Themen Caritas, Ehrenamt und Kirche und zu Begegnung und Gespräch

Gemeinsamer CKD-Treffpunkt, Caritas-Gottesdienst und Podium

Am Freitag, 18. Mai 2012 laden wir zu drei Veranstaltungen ein:

- Treffpunkt CKD: Bringen Sie Ihr Vesperbrot mit und treffen Sie zwischen 10:30 und 12:00 Uhr Ehrenamtliche der CKD am Aktionsstand auf der Kirchenmeile.
- Gemeinsam machen wir uns auf zum Caritas-Gottesdienst in die Jesuitenkirche (12:30 - 13:30 Uhr). Die Predigt im Gottesdienst hält Dr. Stefan Dybowski, Geistlicher Begleiter des CKD-Bundesverbandes.
- „Zusammen ein starkes Stück Kirche“ – Podium im CC Rosengarten (14:00 - 15:30 Uhr) unter Mitwirkung der CKD Mannheim.

Alle Infos zu CKD-Veranstaltungen auf dem Katholikentag finden sich unter www.ckd-netzwerk.de

Frank Barrois
CKD-Projektreferent

CKD-Jahreskampagne 2013 Brainstormingtag in Fulda

Ende März lud die CKD-Bundesebene erstmals zu einem „Brainstorming-Tag“ zur kommenden Caritas-Jahreskampagne ein. Dabei waren Vertreter(innen) aus den CKD-Diözesanverbänden und -arbeitsgemeinschaften Essen, Freiburg, Limburg und München. Schwerpunkt der Kampagne 2013 wird die Stärkung der Solidarität von, mit und in Familien sein. Ziel des Tages war, zu sammeln, welche Aspekte für das CKD-Handbuch 2013 sowie für die Arbeit in den Diözesen interessant sein können. Die Ergebnisse werden in die weiteren Vorbereitungen einfließen.

Monica Kleiser
CKD-Projektreferentin

Solidaritäts-Euro für die AIC Spendenbarometer: 681,00 €

Die AIC kann auch 2012 auf unsere Unterstützung setzen. Die Spendenbeiträge für das 1. Quartal 2012:

- 581,00 € Arbeitshilfen und Handbücher, CKD-Bundesverband
- 100,00 € Kaffeebox, Diözese Paderborn

Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesgeschäftsstelle

Impressum:
Herausgeber:
Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V.
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Tel.: 0761/200-462, Fax: 0761/200-751
E-Mail: ckd@caritas.de
Internet: www.ckd-netzwerk.de

Bank für Kirche und Caritas
Kto-Nr. 18 310 000, BLZ 47260307
Verantwortlich: Margret Kulozik
Redaktion: Bernadette Hake
Realisation: Jasmin Veser
ISSN-Nr.: 1860-6393
Bilder: Seite 1: ©panthermedia.net/Michael Sandig, Seite 4: © panthermedia.net/Dale Wagler, ©panthermedia.net/lianem, ©panthermedia.net/Dawid Krupa

CKD-Direkt: 3. Heft 2012 zum Thema Neues probieren, Erfahrungen sammeln und Bewährtes weiterführen – Projektarbeit in den CKD

Liebe Leserinnen und Leser!

Projektarbeit – ein großes Wort. Wie wird es in den CKD konkret?

Den Menschen nah sein, Ihre Nöte hautnah erleben – das bildet die Grundlage für unser Tun. Doch wie entsteht aus einem erkannten Bedarf ein Projekt oder sogar eine neue Aufgabe? Was gehört dazu, dass wir uns zutrauen ein Projekt auf die Beine zu stellen und auszuprobieren, ob unser Angebot angenommen wird? Wie funktioniert Projektarbeit in den Konferenzen und Gruppen ganz praktisch? Wie gelingt es Erfahrungen für die Weiterentwicklung von Konzepten zu nutzen?

Wir freuen uns auf die Berichte von Ihren Experimenten, Erfahrungen, Tipps und Bilder. Bitte schicken Sie uns diese bis zum 8. Juni 2012 an die CKD-Bundesgeschäftsstelle.

CKD IN NEUEN PASTORALEN RÄUMEN



CKD und der Wandel in der Kirche

Alles bleibt anders

Erster Teil einer Themenreihe aus dem Projekt Pastorale Räume

Die Kirchenmauern sind in den letzten Jahren mächtig ins Wanken gekommen. Kirchengemeinden werden zusammgelegt, es mangelt an Hauptamtlichen, die Kirchenbänke werden leerer. Gleichzeitig tritt ein Bild von Kirche zutage, das wenig Vertrauen vermittelt, nötige Veränderungen im Hintergrund zu halten scheint und das es „Laien“ immer noch nicht leicht macht. Traurige Perspektiven, könnte man meinen. Doch Kirche ist nicht nur das, was heute im Vordergrund steht. Kirche hat eine Botschaft und einen Auftrag in der Welt, die unabhängig von aktuellen Entwicklungen gelten. Diese Botschaft ist eine „frohe Botschaft“, und der Auftrag stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Caritas-Konferenzen und Pfarreicaritas-Gruppen können dort ihre Chancen nutzen: Sie engagieren sich für Menschen im Stadtteil. Sie investieren in Beziehungen und bieten Anknüpfungspunkte für Menschen, die nur wenige Möglichkeiten haben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Sie arbeiten solidarisch und menschennah, orientiert am Evangelium und den Anforderungen der Zeit. Darin stecken Perspektive und Motivation, auch unabhängig von Veränderungen in der kirchlichen Landschaft.

Wandel gehört zu Kirche und Gesellschaft dazu.

Ohne Wandel keine Entwicklung: Je mehr das gewohnte Bild von Kirche ins Wanken kommt, desto mehr kann und muss sich Kirche entwickeln. Dies gilt auch für die Vergrößerung von Seelsorgeräumen, die Zusammenlegung

von Pfarreien und die daraus entstehende Notwendigkeit, die Arbeit neu in den Blick zu nehmen. Wie sich das Heute von früher unterscheidet, wird sich auch die Zukunft vom Heute unterscheiden. Wie, das liegt an uns.

Die Vergrößerung der Seelsorgeräume bringt verschiedene Fragestellungen mit sich:

Wie können wir den Menschen nahe bleiben, wenn hauptamtliche Strukturen, z. B. das Pfarrbüro, wegfallen und „in die Ferne rücken“? Wie können wir alle Menschen im Blick behalten, wenn sich unser Einzugsgebiet vergrößert? Ist es sinnvoll, Gruppen zusammenzufassen (gemeinsam sind wir stark) oder ist es besser, eigenständig und erreichbar vor Ort zu arbeiten (hier kennen wir uns aus)? Was brauchen die Menschen, wo setzen wir neue Schwerpunkte? Welche Grundaufgaben wollen wir in den Mittelpunkt stellen? Die Veränderung in Kirche und Gesellschaft stellt uns immer neu vor Entscheidungen. Es lohnt sich, diese Fragen zu bedenken, gemeinsame Erfahrungen und Ideen zusammen zu tragen und – mutig zu sein. Den Wandel zu gestalten bedeutet Arbeit. Vier Gedankengänge können dabei helfen:

Früher war einmal!

Wir können der „guten alten Zeit“ nachtrauern oder alles Alte über Bord werfen. Beides macht es nicht einfacher. Wenn wir zurückblicken, was waren unsere Erfolge? Was hat uns gestärkt und motiviert? Wo ist es uns gelungen, für andere Menschen mit

Herz, Hand und Verstand da zu sein? Sammeln Sie die Stärken Ihrer Arbeit: Was möchten Sie mitnehmen – in die Zukunft?

Den Frisör zu verklagen verbessert nicht die verschnittene Frisur

Ärgerlich ist, wenn sich Dinge anders entwickeln, als es sinnvoll scheint, noch ärgerlicher, wenn wir keine Möglichkeit haben, selbst Dinge zu beeinflussen. In jedem Fall ist es richtig, sich einzubringen: Was ist in unseren Augen wichtig, um im Wandel der Kirche bestimmte Aspekte nicht zu übersehen? Wo sind wir bei der Zusammenlegung der Pfarreien anderer Meinung, weil wir uns für Menschen stark machen, die sonst nicht gehört werden? Entscheiden Sie, wo Sie sich aktiv in Entwicklungen einbringen wollen. Entscheiden Sie aber auch, wo ein Kampf nicht zu gewinnen ist, wofür Sie nicht verantwortlich sind. Zeigen Sie Profil.

Ohne Motor kommt das schönste Auto nicht vom Fleck

Was treibt Sie eigentlich an? Warum entwickeln Sie solche Leidenschaft? Und was erwarten Sie von der Zukunft Ihrer Gruppe? Tauschen Sie sich aus über das, was Sie begeistert und über Ihre Vision von einer Kirche, die offen ist für Menschen am Rand. Benennen Sie, welche Richtung Sie einschlagen wollen und was Sie dazu brauchen, auf diesem Weg nicht alleine zu sein und gut voran zu kommen.

Alleine ist es oft einsam

Keine Frage: Es braucht den überschaubaren Heimathafen, das Gewohnte, die erprobten Arbeitsabläufe und die gewachsenen Beziehungen. In jedem Hafen braucht es einen Hafenmeister. Genauso braucht es Seeleute, die sich aufmachen, die Waren aus fernen Ländern bringen, die ein Handelsnetz aufbauen. Welche Gruppierungen gibt es in den vergrößerten Seelsorgeräumen, die uns unterstützen können? Welche Dinge können wir gemeinsam angehen? Wo können wir uns gegenseitig in unserem Engagement bestärken, Arbeit verteilen, voneinander profitieren? Schauen Sie sich um: Sie sind nicht alleine.

METHODENBAUSTEINE

Gemeinsam den Wandel gestalten Methoden für die Praxis

Auf dieser Seite finden Sie Anregungen zur Bearbeitung von Themen mit Ihrer Gruppe.

Ich packe meinen Koffer

Es geht auf die Reise in die Zukunft! Welche Erfahrungen, Aufgaben, Ideen möchten Sie mitnehmen? Was brauchen Sie zusätzlich neu? Was möchten Sie zurücklassen?

Immer zu zweit werden Stichworte zu den oben genannten Fragen auf Kärtchen geschrieben. Anschließend wird mit der ganzen Gruppe der Koffer gepackt und die Gedanken sortiert. Dazu helfen drei Symbole in der Mitte des Stuhlkreises:

- Reisekoffer – Was nehmen wir mit?
- Einkaufskorb – Was möchten wir neu „einkaufen“?
- Schatztruhe: Was packen wir ein und lassen es in guter Erinnerung zurück?

Zum Abschluss werden Inhalte der drei Behälter besprochen. Können wir den Koffer tragen? Wo gehen wir für die einzelnen Stichworte „einkaufen“? Wie können wir uns gut von Altem trennen?

Material: Kärtchen, Stifte, Koffer, Einkaufskorb, Schatztruhe oder Kiste.
Teilnehmerkreis: 5 - 20 Personen
Dauer: 15 Minuten Sammlung zu zweit, 45 Minuten Plenum

Der Baum der Erkenntnis

Das Bild eines Baumes mit Wurzeln, Stamm, Krone mit Früchten, herabfallende Blätter dient als Anregung, die eigene Arbeit zu reflektieren und die Zusammenhänge zwischen Idee und Umsetzung deutlich zu machen.

Auf einer großen Pinnwand (oder einem Plakat) wird ein Baum gemalt. Die verschiedenen Elemente dienen als Überschriften für Leitfragen.

- Krone und Früchte: Was sind meine Visionen und Ideen für unsere Arbeit als Caritas-Konferenz?
- Stamm: Was ist unser Beitrag für das Wachstum der Früchte?
- Wurzeln: Was bringen wir mit an Erfahrungen? Welche Nahrung brau-

chen wir für unseren Baum?

- Fallende Blätter: Was werden wir in Zukunft sein lassen, damit unser Baum sich erneuern kann?

Im ersten Schritt sammelt jede(r) für sich Stichworte zu den vier Bereichen des Baumes. Diese werden im Plenum vorgestellt, notiert und diskutiert. Am Ende wird vereinbart, welche Früchte für die nächste Zeit besonders gepflegt werden sollen und was es zur Umsetzung braucht.

Material: Kärtchen, Stifte, Plakat mit Baum-Bild und Beschriftung, Pinnwand und Nadeln.

Teilnehmerkreis: 5 - 10 Personen (ggf. Kleingruppen bilden)

Dauer: 15 Minuten Einzelarbeit, 45 - 60 Minuten Diskussion im Plenum

Die wiederkehrende Frage

Mehrmals nachgedacht: Was ist Deine Leidenschaft im Ehrenamt?

In der Meditation geht es darum, Dingen immer tiefer auf den Grund zu gehen. Dies funktioniert, indem man sich immer wieder neu eine Frage stellen lässt. Bei der „wiederkehrenden Frage“ sitzen sich immer zwei Personen gegenüber (die Gruppenleitung kann teilnehmen, falls es dadurch zu einer geraden Anzahl von Teilnehmenden kommt). Eine Person stellt die Frage: Was ist Deine Leidenschaft im Ehrenamt? Die zweite Person antwortet. Wenn die zweite Person nichts mehr sagt, stellt die erste Person die gleiche Frage wieder – ohne selbst etwas zu kommentieren oder auf die Antwort in irgendeiner Weise zu reagieren. Immer wenn die antwortende Person verstummt, wird von der ersten Person die Frage nachdrücklich wiederholt. Sie werden sehen: Plötzlich kommen Sie auf eine ganz andere – tiefere – Ebene. Nach 10 Minuten (angezeigt z. B. mit einer Glocke) wechseln die Personen ihre Rolle und die erste Person darf die Frage beantworten. In der Gruppe kann abschließend ausgetauscht werden, was die Paare erlebt haben, ohne auf Einzelheiten einzugehen.

Material: Papierstreifen mit der Frage, ausreichend Platz zwischen den Paaren, Stühle.

Dauer: 2 x 10 Minuten und Abschluss

Runde der Häuptlinge

Laden Sie ein zum „Runden Tisch“: Welche Gruppierungen engagieren sich in der karitativen Arbeit des neuen vergrößerten Seelsorgebereiches?

Zur Vorbereitung erstellen Sie eine Gästeliste mit den Leitungen aller Gruppierungen und Projekte, die sich im Seelsorgebereich karitativ und sozial engagieren. Bitten Sie in der Einladung darum, einen Steckbrief auszufüllen:

- Wie heißt Ihre Gruppe/Ihr Projekt?
- Was macht Ihre Gruppe?
- Für wen engagieren Sie sich?
- Wie viele Personen engagieren sich in der Gruppe/im Projekt?
- Welche Veranstaltungen gibt es?
- Welche Wünsche gibt es an andere Gruppen in der Seelsorgeeinheit/in der neuen (Groß-)Pfarrei?

Bei der ersten Austauschrunde stellen sich alle Beteiligten anhand des Steckbriefes vor. Anschließend wird in die Zukunft geschaut:

- Welche Menschen in den einzelnen Wohngebieten brauchen unsere Unterstützung?
- Welche Schwerpunkte gibt es in den einzelnen Kirchorten?
- Wo gibt es Gemeinsamkeiten, die zusammen angegangen werden sollen (z. B. Jahresausflug, Besinnungstag, Leiterschulung)?
- Was könnten Themen sein, die regelmäßig in einer Austauschrunde besprochen werden? Wie oft sollen diese Runden stattfinden?
- Welche Vereinbarungen, Ideen, Pläne sollen festgehalten werden, was geschieht damit und wer kümmert sich darum?

In der Schlussrunde ist Gelegenheit für „warme Worte“: Reihum darf jede(r) sagen, was er an den anderen Gruppen anregend und aufregend fand.

Material: Steckbriefe, einladende Atmosphäre (z. B. etwas zum Anstoßen), Plakate zum Aufschreiben von Ideen und Vereinbarungen.

Dauer: Zwei Stunden

Fragen und Anregungen sind sehr willkommen! Schreiben Sie an:

Frank Barrois

Projektreferent Pastorale Räume

frank.barrois@caritas.de

Karlstraße 40, 79104 Freiburg